

lung Israels und der bleibenden Verbundenheit von Christen und Juden Ausdruck zu verschaffen.

Wortlaut in: Berliner Theologische Zeitschrift. Theologia Viatorum Neue Folge 1 (1984) 368-371.

E.III.38 KOMMISSION DES REFORMIERTEN BUNDES

Leitsätze zum Thema „Wir und die Juden – Israel und die Kirche“, vorgelegt zur Hauptversammlung des Reformierten Bundes vom 27. bis 29. September 1984

Der Reformierte Bund hatte in seiner Hauptversammlung 1982 eine Kommission eingesetzt, die Leitsätze zum Thema „Wir und die Juden – Israel und die Kirche“ erarbeitete und sie, zusammen mit Erläuterungen zu den einzelnen Thesen, zur Hauptversammlung vom 27. bis 29. September 1984 in Mönchengladbach vorlegte. Die Hauptversammlung begrüßte in einem Beschluß die vorgelegte Arbeit und bat die Gemeinden, sich gründlich mit den Leitsätzen und den Erläuterungen zu befassen. Die Kommission soll daraufhin eine Beschlußvorlage für 1986 ausarbeiten. In den Leitsätzen sind die Ansätze der Studie „Christen und Juden“ (→E.III.19) und der rheinischen Synode (→E.III.29) aufgenommen und weitergeführt, wobei der christologische Aspekt stärker entfaltet wird (Leitsatz IV) und auch die politischen Probleme des Staates Israel betont werden (Leitsatz VI).

Leitsatz I

Wir suchen Wege der Begegnung und Versöhnung mit den Juden. In dieser Begegnung bekennen wir zuerst vor Gott und den Menschen die unermessliche Schuld, die bis heute auf uns lastet: Von Christen ging die in der Völkerwelt vorbereitete Saat des Judentums aus, die Mord und Vernichtung hervorbrachte. Diese Tradition ist in Kirche und Theologie bis heute wirksam geblieben. Darum sind Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit noch nicht überwunden.

„Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger!“ (1 Joh 3,15)

Die Psalmen lehren uns beten: „Wir haben gesündigt samt unseren Vätern, wir haben Unrecht getan und sind gottlos gewesen.“ (Ps 106,6)
Beschämt und dankbar sind wir angesichts der Zeichen jüdischer Versöhnungsbereitschaft. Kritisch haben wir alle Versuche zu überprüfen und alle Versuchungen zurückzuweisen, die Wege der Begegnung und Versöhnung versperren. Solche Barrieren werden z. B. dann aufgerichtet, wenn das Judentum als eine der Vergangenheit verfallene Erscheinung bezeichnet oder mit Klischees abgetan wird.

Leitsatz II

Der Bund Gottes mit Israel ist ungekündigt. Das haben wir verleugnet und vergessen.

Betroffen beginnen wir zu erkennen: In Christus Jesus sind wir, Menschen aus der Völkerwelt – unserer Herkunft nach fern vom Gott Israels und seinem Volk –, gewürdigt und berufen zur Teilhabe an der Israel zuerst zugesprochenen Erwählung und zur Gemeinschaft im Gottesbund.

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“ (Jes 54,10)

„Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er sich zuvor ersehen hat.“ (Röm 11,2)

Damit widersprechen wir der verbreiteten Auffassung, die christliche Kirche sei von Gott an die Stelle eines enterbten und verworfenen Israels gesetzt worden. Wir suchen vielmehr den wurzelhaften und bleibenden Zusammenhang wahrzunehmen, in dem Israel und die Kirche in dem einen gespaltenen Gottesvolk miteinander verbunden sind.

Wir sagen jeglichem Erwählungsbewußtsein ab, das zur Überheblichkeit führt und die Verwerfung anderer fordert.

Leitsatz III

Als Christen glauben wir an den *einen* Gott, den Gott Israels, den Vater Jesu Christi. Mit den Juden loben und ehren wir auf dem gemeinsamen Grund der hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments, den Gott Israels, den Schöpfer der Welt und Herrn der Geschichte. Diesen *einen* Gott zu lieben und ihm allein zu gehorchen sind wir durch Jesus Christus gerufen.

„Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (Ex 20,2f.)

„Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn.“ (1 Kor 8,6)

Im Alten Testament offenbart sich der eine Gott, der seine Schöpfung von Göttern und Mythen befreit. Wir Christen haben uns daher von allen Weltanschauungen und Philosophien abzuwenden, bei denen in selbsterdachten Gottesvorstellungen wieder Gestalten, Mächte und Wahrheiten Gewalt über uns finden.

Das in jüdischer Tradition festgehaltene und verdeutlichte biblische Zeugnis kann uns helfen, nicht andere Götter oder Götzen an die Stelle des *einen*, lebendigen Gottes zu setzen.

Leitsatz IV

Im gespaltenen Gottesvolk hören Juden und Christen auf die messianischen Verheißungen der Heiligen Schrift. Wir Christen erkennen den Messias in dem Juden Jesus von Nazareth. Ihn hat Gott mit seinem Geist ohne Maß erfüllt.

Durch ihn hat er uns seinen Rat und Willen offenbart.

Durch seinen Kreuzestod hat er uns mit sich versöhnt.

Durch die Auferweckung von den Toten hat er ihn als den Herrn eingesetzt.

Damit hat er uns den Grund zur Hoffnung auf seine kommende Welt gegeben.

Dieser Christus Gottes ist in Israel zur Welt gekommen. In ihm begegnen wir der Bestätigung der biblischen Verheißungen. Durch ihn sind wir unlösbar mit den Juden verbunden.

„Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.“ (Joh 3,34f.)

„Denn ich sage: Christus ist ein Diener geworden der Juden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, zu bestätigen die Verheißungen, die den Völkern gegeben sind.“ (Röm 15,8)

Die Vorstellung, bereits im vollen Besitz der Erfüllung zu sein, hat die Kirche dazu verleitet, das in Israel Zur-Welt-Kommen Gottes zu verdrängen oder zu verleugnen und den Juden die Weggemeinschaft zu verweigern.

Das Menschsein Christi wurde zu einem abstrakten Menschenbild verallgemeinert. Nationalistischen und rassistischen Verirrungen wurde damit der Weg bereitet.

Mit ihrem Pochen auf die Erfüllung und im Paktieren mit der Staatsmacht haben die Kirchen sich meist der Zukunft des Kommenden Christus verschlossen, statt mit den Juden getrost, hoffnungsvoll und tätig der endzeitlichen Verwirklichung der Verheißungen Gottes entgegenzugehen.

Leitsatz V

Wie zuerst Israel so empfangen auch wir vom Gott Israels in Dankbarkeit und Freude die Gnadengabe der göttlichen Weisung (Tora), aus der zu leben und die zu befolgen uns geboten ist. Die Juden verstehen – von der Tora bewahrt – unter dem Vorzeichen von Erwählung und Bund das Halten der Gebote als Weg des Lebens. Wir glauben, daß wir auf diesen Weg der Tora gestellt sind vom Messias Jesus, der die Tora nicht aufgehoben, sondern erfüllt hat. Mit den Juden sind wir gerufen, Zeugen Gottes und seines Willens in der Völkerwelt zu sein.

„Ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln.“ (Ps 119,164f.)

„Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht

vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.“ (Mt 5,17f.)

Mit der Verwerfung des „Gesetzes“, das nach in der Kirche verbreiteter Auffassung durch Christus als abgetan gilt, haben wir Christen häufig die Gnadengabe der Tora verleugnet und die Juden einer gesetzlichen Denk- und Lebensweise bezichtigt. Damit haben wir Gehorsam und Glauben an den Messias Jesus in Frage gestellt und die gemeinsame Sendung preisgegeben. Doch ist die Weisung Gottes, die Israel zuerst empfangen (Röm 9,4), der ganzen Menschheit gegeben.

Leitsatz VI

Dankbar preisen wir die Treue Gottes, der sein Volk erwählt hat. Wir erkennen, daß die Landverheißung untrennbar mit der Erwählung verbunden ist. Diese Verheißung ist vom Volk Israel festgehalten worden im Land und in der Diaspora, im Festkalender und in der Liturgie. Aufgenommen vom politischen Zionismus, hat dies zur Gründung und Entwicklung des Staates Israel geführt. In unserer Zeit sehen wir in der Rückkehr von Juden ins Land eine Bestätigung der Treue Gottes. In dem allen werden die irdisch-geschichtlichen Dimensionen der Verheißungen Gottes den Christen und allen Völkern nachhaltig vor Augen und ins Bewußtsein gerückt.

„Und ich will die übrigen meiner Herde sammeln aus allen Ländern, dahin ich sie verstoßen habe, und will sie wiederbringen zu ihren Hürden, daß sie sollen wachsen und viel werden.“ (Jer 23,3)

„Denn so spricht der Herr Zebaoth: Er hat mich gesandt nach Ehre zu den Heiden, die euch beraubt haben; denn wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an.“ (Sach 2,12)*

Weil wir als Christen in einem besonderen Zusammenhang mit dem jüdischen Volk stehen, müssen wir – eingedenk unserer Schuld – für das Leben dieses Volkes eintreten. Wir begleiten voll Spannung und Sorge das Leben von Juden im Land Israel und den Weg des Staates Israel. Wir widersprechen allen antijüdischen Bestrebungen, die das Lebensrecht Israels problematisieren. Wir sind aufgerufen, mit unseren Gebeten und in politischer Verantwortung dem Staat Israel, seiner Lebensgestalt und seiner Entwicklung, besonders in seinen Gefährdungen und Bedrohungen, zugewandt zu sein.

Leitsatz VII

In der Erneuerung der Beziehung zwischen Juden und Christen entdecken wir, daß wir, unterwegs zur Vollendung des Reiches Gottes, gemeinsam für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden zu streiten berufen sind. In der Erwartung der neuen Erde, auf der Gerechtigkeit wohnt, bitten wir darum, daß durch unser Tun in der Schöpfung Gottes schon jetzt das ihr verheißene Ziel aufleuchtet.

„So spricht der Herr: Haltet das Recht und tut Gerechtigkeit; denn mein Heil ist

* Anm. d. Hrsg.: Im Original nach der Zählung der Zürcher Bibel: 2,8.

nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß sie offenbart werde.“ (Jes 56,1)

„Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ (2 Petr 3,13)

Wortlaut in: Leitsätze zum Thema „Wir und die Juden – Israel und die Kirche“. Erarbeitet und vorgelegt von der in der Hauptversammlung 1982 in Aurich eingesetzten Kommission des Reformierten Bundes, 1984.

E.III.39 EVANGELISCH-LUTHERISCHER ZENTRALVEREIN FÜR MISSION UNTER ISRAEL

Erklärung zur Namensänderung vom 28. September 1985

Der Evangelisch-lutherische Zentralverein für Mission unter Israel e. V. (→E.III.2; E.III.28) beschloß auf seiner Mitgliederversammlung am 28. September 1985 eine Änderung seines Namens in „Evangelisch-lutherischer Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e. V.“. Die erläuternde Mitteilung des Vorstandes vom 6. Januar 1986 betont, daß die Namensänderung keine Änderung der Zielsetzung des Zentralvereins bedeutet, sondern nur Mißverständnisse ausschließen soll. Neben einer Entschränkung des Begriffes „Israel“, der weder auf den Staat Israel beschränkt sein noch die Angehörigen der eigenen Kirche ausschließen sollte, geht es vor allem um eine Klärung des Begriffes „Mission“, der gegen „Proselystenmacherei“ abgegrenzt wird. Zudem soll das Mißverständnis ausgeschlossen werden, es gebe keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Begegnung mit Juden und mit Vertretern anderer Religionen.

Die Mitgliederversammlung des Evangelisch-lutherischen Zentralvereins für Mission unter Israel e. V. hat am 28. September 1985 in Neustadt/Aisch mit satzungsändernder Mehrheit beschlossen, den seit 1871 geltenden Namen zu ändern in „Evangelisch-lutherischer Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e. V.“. Diese Namensänderung ist beim zuständigen Registergericht München angemeldet und registriert worden.

Diese Namensänderung bedeutet keine Änderung der Zielsetzung des Zentralvereins. Das ist im Verlauf der Vorbereitung der Namensänderung und bei der Beschlußfassung ausdrücklich betont worden. Es geht lediglich darum, durch die Namensänderung früher aufgetauchte Mißverständnisse auszuschließen.

Diese bezogen sich unter anderem auch auf den bisherigen Namensbestandteil „Israel“, der im heutigen Sprachgebrauch als Einschränkung der Arbeit auf das Gebiet des jetzigen Staates Israel mißverstanden wird. Mit dem Begriff „Israel“ war ursprünglich das jüdische Volk gemeint, ohne daß die Angehörigen der eigenen Kirche ausgeschlossen sein sollten. Die Wendung „unter Juden und Christen“ bringt dies jetzt deutlicher zum Ausdruck.